



Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Kalköfen in unserer Heimat Die Kalkstraße – Die Kalkgilde

Schon im 15. Jahrhundert lassen sich im Amt Angermund Kalköfen und Kalkbrennereien nachweisen.

1463, so erfahren wir, zinst der Herzog von Berg „in dem ampte Angermond icklich kalckoven“ mit 2 Mark brabantischer Währung.

1565 ersuchen der Angermunder Amtmann von Trostdorff und der Lintorfer Förster Hermann Hinover die Gemarkenerben um die Errichtung eines Kalkofens.

1618, als der Dreißigjährige Krieg begann, waren im Amt wenigstens fünf Kalköfen in Betrieb.

1634 verzeichnet das Angermunder Lagerbuch die steuerlichen Einnahmen aus Kalkbrennereien: „Item ein jeglicher kalckoven im ampte Angermont pflegt vermoegh des Rentbuches in die Kellnerey zu zahlen jährlich 2 mark brab.“.

Über den Empfang von Kalkofenabgaben berichten uns die Angermunder Kellnerei-Rechnungen aus dem Jahr 1747/48, dass 1696 Diderich und Ludwig Ohligschläger zu Lintorf einen Kalkofen gepachtet hatten. Da sich aber „dasselbsten einiges Bleyertz befunden, sind (die Pacht) krafft Mandati vom 27. May 1700 ... erlaßen“.

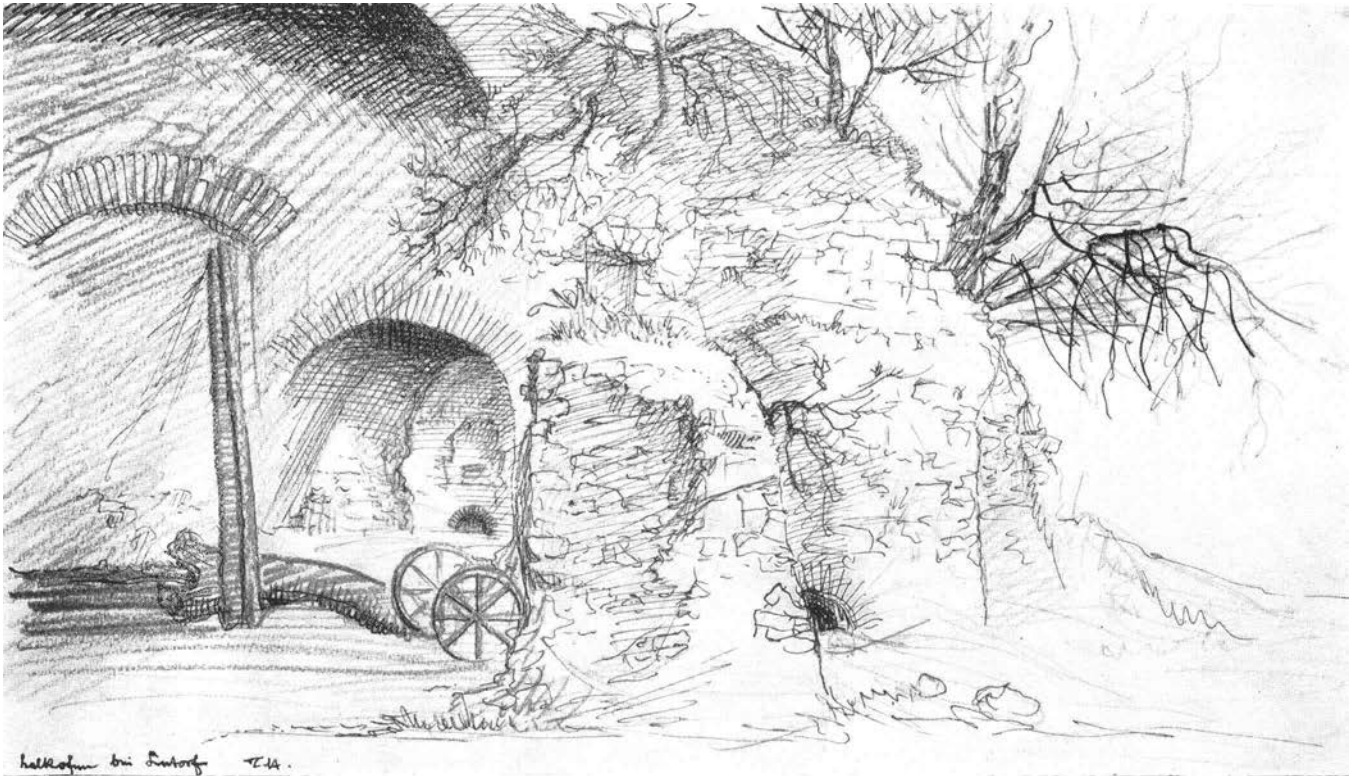
1732 wurde dem königlich-preußischen Kommerzienrat Bertram Orthmann der Kalkofen gegen Zahlung rückständiger Pacht von 6 Reichstalern überlassen.

Der Lintorfer Kalkofen lag in der sogenannten Drucht, einer Waldflur, die heute zu Duisburg gehört. Reste des Lintorfer Kalkofens an der Drucht waren noch vor 20 Jahren zu erkennen.

Die Kalköfen im Amt Angermund zahlten an die Kellnerei zwei Mark jährlich. Doch war die Abgabe erlassen, wenn im Jahr kein Kalk gebrannt worden war.



Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.



Kalkofen an der Drucht 1925

Zeichnung von Theo Sternberg

Die herzogliche Regierung überwachte im 17. und 18. Jahrhundert den Absatz der Kalkbrennereien sorgfältig. In einer Abrechnung wurde einmal Wilhelm zu Angeren bescheinigt, er habe in dem betreffenden Jahr keinen Kalk gebrannt, er sei deshalb auch von den Abgaben befreit. Wilhelm Bruchhausen aus Hösel hatte indessen 9 Taler für das Kalkbrennen zu bezahlen. Hier ein Beispiel einer herzoglichen Konzession zum Betrieb einer Kalkbrennerei im Amt Angermund:

*„Wir Karl Theodor von Gottes Gnaden, Pfalzgraf bei Rhein etc, thuen kund und bekennen hiermit für Uns und Unsere Erben und Nachkommen Herzogen von Jülich und Berg welcher Gestalten wir auf unterthänigstes Supplizieren Unseres Kellners zu Angermund Baasel demselben den zu Lintorff gelegenen alten Kalckofen und Steinbruch dergestalten gnädigst eingethan und darüber gegenwärtige conzession mitgeteilt haben, dass seinem Erbieten gemäß er vom 1. Jenner 1781 anzufangen alljährlich 2 Reichsthaler, sobald aber eine feinere zum weißen Kalck taugliche Steinbank sich ergeben wird, alsdann gewöhnlicher Maßen jährlich 6 Reichstaler zur recognition in meiner Kellnerey Rechnung sich zum Empfang stellen, unmittels aber gehalten sein solle, jeden Jahres bei der Rechnung Ablag durch Zeugniß deren zweier Scheffen über die eigentliche Qualität des sich ergebenden Kalcksteins zu deciren und auf dem ergehenden Fall einer feineren Steinbank sofort zu berichten.
Urkund Unseres hervor gedruckten Hofkammer-Secretsiegels.
Düsseldorf, den 17. Jenner 1782.“*

Aus „LINTORF – Berichte, Dokumente, Bilder aus seiner Geschichte von den Anfängen bis 1815“ - Autor Theo Volmert - herausgegeben vom Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V. im Jahr 1982



Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Die Ausbeute ergab tatsächlich „einen neuen feinen Kalckstein“. Kellner Baasel bat, „diesen aufsuchen, brennen und ins Gild (zur Gilde) führen zu dürfen“. Eine neue Konzession vom 10. Januar 1792 bewilligte Baasels Gesuch.

Bei Eggerscheidt und Ratingen trat der Bergkalk inselartig auf. Er verschwand dort unter den jüngsten Formationen und erschien noch einmal sattelförmig bei Lintorf. Hier bei Eggerscheidt und Ratingen waren die ergiebigeren Kalksteinbrüche. Der gebrochene Kalkstein wurde in Kalköfen gebrannt und über die Kalkstraße zur Verladestelle nach Wittlaer transportiert.

Die Kalkstraße diente vor allem als Verkehrsweg der privilegierten Kalksteinindustrie des bergischen Amtes Angermund. Die Straße begann am Höseler Steinkothen, führte an dem früheren, 1936 durch den Bau der Autobahn abgerissenen Hof Am Kämpchen und nördlich von Eggerscheidt vorbei durch den Schwarzen Bruch. Am trockenen Stiefel stieß sie auf die Straße Ratingen Kruppenweg, verlief dann in Richtung Lintorf, durchquerte hier das Soestfeld am Hinkesforst nach Angermund zu; durch die Heltorfer Mark führte sie dann nach Wittlaer zu dem am Rhein gelegenen Stapel- und Verladeplatz, dem sogenannten „Kalkblech“.

Die Straße war bei schlechtem Wetter selbst für leere Fuhrwerke nicht leicht zu befahren.

Wie sehr die Kalkstraße noch vor 100 Jahren in Anspruch genommen wurde, beweist ein Dokument aus dem Jahr 1830.

Beim Neubau des Lintorfer Pfarrhauses machte der Bürgermeister dem Landrat, dem Oberst von Laßberg, einen Vorschlag, wie man den Bau beschleunigen und verbilligen könnte.

„Die sogenannten Kalkfahren, welche den Kalk von den Kalköfen nach Wittlaer transportieren, fahren leer durch Lintorf zurück.

Diese werden wahrscheinlich geneigt seyn, Ziegelsteine von den Kalköfen, deren sich zwei in der Nähe der Kalkstraße befinden, gegen nur mäßige Vergütung als Rückfracht mit nach Lintorf zu nehmen und dort abzuladen.

Solcher Kalkfahren fahren manchen Tag 20 bis 25 leer vom Rhein zurück und die Ziegel wären so gut bald zur Baustelle gebracht. Wenn die Fundamente mit Bruchsteinen gebaut werden sollen, so würden die Kalkfahren vielleicht auch zur Beifuhr dieses Materials gedungen werden können, wenn man die Beifuhr nicht an den wenigstfordernden verganten will“.

Bereits seit 1635 existierte im Amt Angermund eine Kalkgilde. Sie wurde 1722 erneuert als „Renovirte Kalckgildenordnung der Nieder-Rheinisch und Angermundischen Kalck-, Kauff- und Schiffleuthen“.

Aus „LINTORF – Berichte, Dokumente, Bilder aus seiner Geschichte von den Anfängen bis 1815“ - Autor Theo Volmert - herausgegeben vom Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V. im Jahr 1982



Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Unterzeichnet wurde sie auch von dem Höseler Wilhelm Bruchhausen. Die Gilde hatte u. a. den Zweck, die mit der Weiterbeförderung der Kalkfracht betrauten Schiffe in Wittlaer vor „*wilden Fuhrleuten*“ zu schützen und den Schiffen, die sich mit Kalkfahren abgaben „... *jedesmal Fracht zu verschaffen*“. Lud ein Schiffer am Kalkblech in Wittlaer mehr als 300 Malter Kalk, so kostete jedes überschießende Malter vier Goldgulden Strafe. Der Gildemeister hatte dann die Pflicht, das Schiff bis zur Leistung der Geldstrafe festzulegen. Lieferte ein Kalkbrenner den Schiffen direkt auf die „*Boerd*“, so hatten die Kalkbrenner 125 Goldgulden Strafe zu zahlen. Davon wurden an den Landesfürsten 50, an den Amtmann von Angermund 25, an die Armen 20 und an die Gilde 30 Goldgulden abgeführt. Konnte wegen niedrigen Wasserstandes in Wittlaer nicht eingeladen werden, suchte man in Bockum oder unterhalb von Wanheim eine günstige Verladestelle.

Nur bergische Verladeplätze waren zugelassen, obschon für einige Kalköfen oft andere Verladeplätze nicht so umständlich und beschwerlich waren (z. B. Plätze an der Ruhr). Die Gildenordnung mußte von der Regierung bestätigt werden. Der Gildentag fand am ersten Sonntag nach Neujahr statt. Die Aufnahme in die Gilde kostete 40 Reichstaler.

1793 beklagte sich Gildenbruder Franz Vowinkel, der im Oberbusch bei Ratingen einen Kalkofen besaß, daß ein Lintorfer und der Höseler Bruchhausener Ofen gegen die Gildenordnung verstießen. Er warf den Besitzern vor, „*an unerlaubten Orten ungescheut*“ einzuladen. Als seine Beschwerde die herzogliche Regierung wenig beeindruckte, zögerte Franz Vowinkel nicht, den Kellner Baasel zu Angermund zu bezichtigen, er sei am Lintorfer Ofen unerlaubt beteiligt und zöge so gegen die Gildenordnung „*selbst vom Pfuschen seinen Nutzen*“.

Die Sprache Vowinkels und die Beschuldigungen gegen einen respektablen und einflußreichen herzoglichen Beamten waren ungewöhnlich und ließen jeden Untertanenstil vermissen, der derartige Beschwerden und Bittgesuche sonst auszeichnete. Aber die Französische Revolution war in vollem Gange. Am 21. Januar 1793 hatten die Franzosen sogar gewagt, ihren König zu guillotinierten. Das hatte sich auch im Amt Angermund herumgesprochen.

Und die Besitzer der „*ungehorsamlichen Oefen*“ in Lintorf und Hösel, die gegen die Vorschriften der Gilde verstoßen hatten? Vielleicht gehörten sie zu jenen Gildenbrüdern, denen die Gildenordnungen unzeitgemäß, zu einengend geworden waren. Vergessen wir nicht, daß die Lehren von der freien, nicht regulierten Wirtschaft von Adam Smith (1723-1790) begannen, auch in unserer Heimat diskutiert zu werden. 1809 hob dann Napoleon im Großherzogtum Berg sämtliche Gilden und Zünfte auf.



Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.



An der Drucht am Kalkofen 1972